

ZEITSCHRIFT

zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

№ 27. Lemberg den 1. September 1840.

Das letzte Mal.

Wenn dich des Herzens Stimme mahnt.
Und dich vom Pfad der Sünde ruft
Dann kehr' zurück und zögre nicht,
Es ist ein Gott der zu dir spricht.

Traurig saß Ellena in ihrer kleinen Hütte, betend lag ihr Erstgeborner zu ihren Füssen, und ihr Säugling schlummerte sanft in der Wiege ihr zur Seite. Der Abend war ruhig, die untergehende Sonne mischte ihre letzten Strahlen mit dem lichten röthlich glänzenden Gewölbe des Horizonts, der leise Hauch der Abendluft wehte den Duft der Blumen durch das offene Fenster und die Stimme der Natur rief jedem Herzen zu, glücklich und froh zu seyn, und dennoch war Ellena trübe gestimmt, sie sah mit thränendem Auge hinaus über die wild bewachsene Haide und neigte umsonst ihr Ohr dem wohlbekannten Tritte.

Endlich nach stundenlangem Harren hört sie den geliebten Gatten nahen, und einen Augenblick später steht er auf der Thürschwelle und sie in seinen Armen, er küßt ihre Stirne streichelt ihr die Wange und sieht besorgt auf den schlafenden Säugling, aber noch ist kein Wort seinen Lippen entschlüpft, eine düstre Wolke liegt auf seiner Stirne, seine Augen scheinen glanzlos und seine Lippen zusammengepreßt. Ohne ein freundliches Wort nimmt er seinen gewohnten Platz neben dem Heerde ein, und berührt kaum die ihm dargebotenen Speisen, dann und wann wirft er einen forschenden Blick auf die Wanduhr, Ellena sitzt ihrem Gatten gegenüber und beobachtet ängstlich die Zeichen des Kampfes, den sie in der Brust ihres geliebten Mannes gewahrt, der endlich mit einem tiefen schweren Seufzer ihre Hand ergreift, sie leise drückt, und scheu auf ihre zitternden Lippen blickt.

„Drückt dich irgend ein Kummer, den ich nicht theilen darf?“ frug sie ihn mit jener sanften Stimme, die ein verwundet Herz berührt wie die Frühlingsluft des Kranken Stirne, der zum ersten Male wieder das enge Zimmer verläßt — „oder bin ich weniger deine Freundin als dein Weib?“

„Nichts, gar nichts Ellena,“ erwiederte er endlich, „ich bin niedergeschlagen, und dennoch weiß ich wahrlich nicht warum,“ fuhr er fort, seinen Zügen einen Ausdruck der Fröhlichkeit gebend, „denn das Geschäft dieser Nacht ist nichts Neues für mich, ich habe es oft ohne Gefahr und mit glücklichem Erfolge vollbracht. Die „Anna“ wird in dieser Nacht erwartet, setzte er flüsternd hinzu, wir haben die bestimmte Nachricht erhalten, daß sie ihre Ladung landen will, wenn der Mond untergegangen, aber ist es nicht sonderbar, daß das, was mich fröhlich stimmen sollte, mein Herz so schwer macht, als ob Blei in meinen Adern läge.“

„Dann gehe nicht Eduard — o verkehre nicht länger mit diesen schrecklichen tollkühnen Männern — verfolge nicht länger eine Laufbahn, die dich zum Tode führen könnte, o höre meine Warnung, die du schon so oft aus meinem Munde vernommen hast.“

„Beruhige dich Ellena, bald wird dein tägliches Gebeth, deine tägliche Bitte erfüllt werden, — aber in dieser Nacht muß ich noch einmal am Strande erscheinen, ich gab mein Wort, vor Mitternacht dort zu seyn, aber wenn der Morgen tagt, werde ich nicht mehr derselbe seyn, und nie werden mich dann mehr die Schmuggler ihren Gefährten nennen. Und nun lebe wohl Ellena, dieses ist meine letzte Nacht.“ Er küßte den schlafenden Säugling, sprach ein leises Gebeth über das Lager des Knaben, drückte seine Gattin ans Herz und verließ schnellen Schrittes seine Wohnung.

Ellenens Blicke folgten ihm, bis er die Wendung des Weges erreichte, der nach dem Strande führte. Dann tief aufseufzend, wiederholte sie die letzten Worte ihres Gatten: „seine letzte Nacht“ und sich dann niederbeugend über die Wiege ihres Säuglings, weinte sie bittre Thränen und betete inbrünstig zum Himmel, daß ihres Gatten letzte Worte von keiner übeln Vorbedeutung seyn möchten.

Eduard eilte vorwärts und ruhte nicht einen Augenblick, bis er vor einem weitläufigen Hause stand, dessen Mauern den Strand begrenzten, die zerbrochenen Fenster und der verwilderte Garten zeigten deutlich, daß es unbewohnt sey. Einst war es sein Eigenthum gewesen, und eine lange Reihe von Vorfahren hatten es vor ihm besessen, und noch vor wenig Jahren war er einer der reichsten Männer an der Küste von Devonshire, einer der glücklichsten war er gewiß; denn seine Wünsche, seine Hoffnungen gingen nicht hinaus über die Grenzen seiner Besitzungen, seine Freuden, seine Zerstreuungen waren die eines häuslichen

Heerdes und Alles, was sein Ehrgeiz verlangte, fand er in dem Kreise der Seinigen.

Aber nicht den Kühnen und den nach Gewinn trachtenden allein trifft das Schicksal. In einer bösen Stunde mehr aus natürlicher Gutmüthigkeit, als wie getrieben von selbstsüchtigen Gefühlen, erlaubte Eduard, daß geschmuggelte Waaren so lange in seinen Gewölbern untergebracht wurden, bis deren Eigenthümer Mittel gefunden hätte, sie nach der nahegelegenen Stadt zu führen. Die Zollbeamten entdeckten diese Güter, der unglückliche Edelmann ward verfolgt, zu einer ungeheuern Geldstrafe verdammt, und wie es schien, ganz zu Grunde gerichtet.

Das mächtige Herrenhaus am Meere wurde gegen eine niedrige Hütte im Thale vertauscht, aber als Lohn seiner verlornen Ehre und seiner Armuth besaß er ein vorwurffreies Gewissen und die Überzeugung, daß seine Gattin in Glück und Unglück immer dieselbe geblieben war; — das Lächeln des Wohlwollens verschwand nie von ihren Lippen, und die Wohnung, an die er früher mit Schauder gedacht hätte, wurde glücklicher und freundlicher als der Wohnsitz, von dem er verjagt worden war.

Allein theils aus Noth, theils weil er sich tiefbeleidigt dachte, ward er veranlaßt, mit jenen gesetzlosen Banden, welche die Küsten von Devonshire unsicher machten, in Verbindung zu treten, und wurde so wirklich ein Schmuggler.

Trotz den fortgesetzten Bitten seiner Gattin, ihn von dem Pfade des Verbrechens und der Gefahr zu bringen, beharrte er auf seinem Vorsatz, bis der größte Theil des Reichthums, den er verloren, in seine Hände wiedergekehrt war, und wenn er von dem Wiederankauf seiner Güter sprach, war es keine entferntliegende Aussicht, sondern ein Ereigniß, dessen Erfüllung nahe war. Dieses Gefühl und die Hoffnung ergriffen ihn, als er jetzt vor dem zertrümmerten Thorflügel seines verlassenen Wohnsitzes stand.

„Bald wirst du wieder mein Eigen seyn," rief er aus, als er sich der Schwelle nahte; „wieder mein Eigen, und meine Ellena wird in den weiten Hallen eben so freundlich sitzen, als in der niedern Hütte auf der Haide, bald wirst Du wieder mein Eigen seyn, Haus meiner Väter."

Er pfiff, das Pfeifen wurde erwiedert, und in wenigen Augenblicken stand er in der Mitte einer, alle Gesetze verachtenden Bande, die ihn als ihren Führer bewillkommte.

„Kameraden, der Mond erbleicht; habt ihr Jemand auf dem Zug?"

„Ja, Sir!" erwiederte ein kräftiger Seemann; „Jak ist oben mit dem Fernrohr, und ich bin gewiß, Jak wird sie auf eine Entfernung von mehreren Meilen entdecken."

„Ist eine Wache auf der Hauptstrasse und links vom Hügel?" — „Ja Sir, für alles ist gesorgt, und ich bin gewiß, daß die „Anna" ihre Ladung landen wird, lange ehe der Morgen zu tagen beginnt."

Die Bande war wohl aufgeräumt, aber Eduard saß seitwärts, seine Gedanken waren bei seiner einsamen Gattin in der Hütte, er wußte wohl, daß für sie diese Nacht eine schlaflose seyn würde, und mit kummervollem Herzen und brennender Stirne blickte er empor nach dem Himmel, und dann hin nach der Haide, die im Dunkel der Nacht eingehüllt lag; ein leises inbrünstiges Gebeth, daß die Unschuldigen nicht mit den Schuldigen leiden möchten, kam aus seiner beengten Brust, aber er fühlte, es war eine thörichte Bitte, denn der Gatte, der Vater hätte bedenken sollen, daß seine Schande Unehre auf das Haupt der Seinigen brächte, daß sein Elend auch sie elend machen würde, und daß die Folgen seines Verbrechens nicht ihn allein treffen würden. Solche Gedanken beschäftigten seine Seele in einem Augenblicke, wo er nicht mehr zurücktreten, und das Geschehene ungeschehen machen konnte.

Ungefähr nach Verlauf einer Stunde stieg Jak von dem Dache herab, und berichtete, daß die „Anna" sich der Küste nahe. Die ganze Bande war auch augenblicklich in Bewegung und nahm ihren Weg der Küste zu. Schweigend und entschlossen stiegen die Männer über die schroffen Klippen, und standen bald am Rande des Meeres. Bald gewahrte man auf der Oberfläche des Oceans für einen Augenblick nur, ein dunkel brennendes Licht, aber es war so schwach, daß es nur von denen bemerkt werden konnte, die aufmerksam ihre Blicke hinrichteten und es erwarteten. Es bezeichnete den Ort, wo sich das Schiff vor Anker legte. — Das Signal wurde vom Ufer aus durch das Abbrennen des Zündkrauts einer Pistole beantwortet, und bald darauf führten die umwickelten Ruder eiligst ein Boot ans Land. Eine kurze Begrüßung fand zwischen den Seeleuten und ihren Gefährten Statt, und gleich darauf waren Alle mit dem Entladen der Güter beschäftigt. Nur wenige Zeit erfoderte dieses Geschäft, und das Boot kehrte schon wieder zum Schiffe zurück, doch hatte es kaum die Hälfte des Weges zurückgelegt, als ein Ton, einem unterdrückten Schrei ähnlich, vom Ufer her erscholl; die Bootsleute hemmten ihre Ruder, sahen bestürzt erst nach ihrem Schiffe, welches ruhig vor Anker lag, — und dann nach dem Ufer, wo sie eine ungewöhnliche Bewegung unter der Bande bemerkten, die sie eben erst verlassen hatten.

(Beschluß folgt.)

Das Hospital der Seeleute zu London.

Das Hospital der Seeleute zu London ist kein Haus auf dem festen Lande, es wiegt sich auf den Wellen der Themse. Es ist keine Anstalt einer alten Stiftung, es existirte vor fünfzehn Jahren noch nicht; es ist kein Institut der Regierung, geschaffen auf Kosten des Staats, — es ist eine Stiftung bloßer Privatleute, angefangen, erhalten und vergrößert durch edle Schenkungen, und freiwillige Beiträge. Durch eine Gesellschaft von Menschenfreunden aus Bürgern aller Klassen bestehend, ward am 8. März 1821 die Ausführung dieses großen und schönen Gedankens beschloßen, die kranken Matrosen, für welche der Krieg und der Handel keine Hilfe und kein Asyl bereitet hat, nicht verlassen sterben zu sehen.

In der That ist der Matrose, der Seemann überhaupt kein Kranker wie alle Andern. Die Einrichtungen, die den Unglücklichen anderer Gewerbe zusagen, passen nicht für ihn. Wenn man ihm dieselbe Hilfe wie Andern anbietet, so kennt man den Seemann nicht: statt ihn zu trösten, bringt man ihn zur Verzweiflung, — man wird ihn nicht heilen, man wird ihn tödten. Meistens in früher Jugend in den Seedienst getreten, verlieren sie unmerklich die Gewohnheiten der Bewohner des festen Landes.

Ihr wesentlicher Fehler, die Quelle alles Unglücks ist der gänzliche Mangel an Voraussicht. Sie denken nicht an den andern Morgen. Sie scheinen nicht eher an Mangel und Elend zu glauben, als in dem Moment, wo ihnen kein

Mittel mehr übrig bleibt, sich ihm zu entziehen, und wenn sie endlich darein verfallen, so werden sie leicht muthlos und unterliegen bald. Wenn man ihnen von Spitälern, Versorgungshäusern, oder von einer andern menschenfreundlichen Anstalt spricht, die in keiner Verbindung mit der Marine steht, so ist ihr Widerwille, sich dahin zu begeben, nicht geringer als ihr Leiden selbst.

Eine Menge dieser kranken und leidenden Matrosen treiben sich in den Quartieren der Stadt umher, die an dem Hafen von London liegen, nie hatte die öffentliche Verwaltung daran gedacht, die jährliche Anzahl von Kranken dieser Art zu constatiren. Die Zahl war daher der Comité der Gesellschaft dieser Menschenfreunde nicht bekannt, die sich jedoch dadurch nicht abschrecken ließen. Die Subscriptionslisten wurden im Fluge mit Unterschriften bedeckt, es handelte sich nur um die Ausführung. Der Seemann wird sich nur heilen lassen, war die Meinung Aller, auf dem Meere, oder wenn er es wenigstens noch sehen kann. — Man zeige ihm sein Hospital auf einem Schiffe! In diesem Gedanken war die ganze Gesellschaft einig.

Die Doctoren der Facultät hätten bei der Wahl eines solchen Locals manche Einwürfe machen können. Die Erfahrung sollte beweisen, daß die Wahl gut war. Abgetakelte Schiffe fehlen in England nicht. Der „Grampus“ von 50 Kanonen, ward zuerst zu diesem menschenfreundlichen Werke bestimmt, und die ersten Versuche waren glücklich genug, um bald ein geräumigeres Schiff zu bedürfen. Das Hospital ward auf einen Dreidecker „Dreadnought“ (Fürchte nichts), eines der Schiffe Nelsons bei Trafalgar, transportirt, eine alte furchtbare Maschine der Zerstörung und des Todes, die man zu diesem Zwecke in ein Werkzeug der Liebe, in ein philantropisches Monument verwandelte.

Dieses Schiff liegt auf der Themse vor Anker, auf der Höhe von Greenwich, dem Centralpunkte, der durch seine Nähe von der Masse verschiedener Fahrzeuge, die in den verschiedenen Bassins des Hafens sich befinden, und wo auf dem Fluße unglückliche Zufälle am häufigsten sind, der Sache am angemessensten ist. Es ist das einzige Etablissement, das den Matrosen die aus allen Weltgegenden, krank oder verwundet ankommen — eine Zufluchtstätte darbietet. Alle Seeleute der ganzen Erde werden in dem Hospitale als Brüder einer Familie, deren Vaterland auf den Wellen ist, aufgenommen. Ehre der Nation, die durch diese Hospitalität sich Verzeihung für ihren stolzen Anspruch auf den Namen „Königin der Meere“ erwirbt.

Die Organisation des Hospitals am Bord des „Dreadnought“ ist dieselbe im Allgemeinen, wie in den Hospitälern auf dem Festlande. Alle kranken Matrosen, von welcher Nation sie seyen, können zuversichtlich erscheinen, gewiß, Alle, gut empfangen zu werden. Sie bedürfen keiner Empfehlungsbriefe. Diese Leichtigkeit der Aufnahme bietet sehr große Vortheile dar. Die Seeleute kennen die administrativen Formalitäten nicht, und die Langsamkeit, die sie mit sich bringen, würde sie fast immer abschrecken. Der wichtigste Punkt ist, daß die Hilfe zu rechter Zeit geleistet werde, fast immer hängt die Heilung von der Schnelligkeit der Mittel ab.

Nach den Reglements der Landspitäler können die Kranken nicht über die Zeit bleiben, die ihre ärztliche Behandlung erheischt. Diese Zeit reicht im Allgemeinen für die Kranken dieser Hospitäler hin, weil sie nach ihrem Austritt eine Wohnung, wohin sie zurückkehren, oder Freunde haben, die sich ihrer weitern Pflege annehmen, während der Matrose kaum von einer langen Krankheit genesen, weder Feuerung noch einen Ort hat, wo er seine von Anstrengung und Schmerzen erschöpften Glieder ausruhen lassen kann, und man sieht ihn oft dahin gebracht, Tage und Nächte in einem Strassenwinkel zuzubringen. Das Hospital der Seeleute leistet ihnen da noch fortwährend Hilfe. Man behält nicht nur die Reconvalescenten, um ihnen Zeit zu lassen, frische Kräfte zu sammeln, sondern man vernachlässigt auch nichts, um ihnen Arbeit und Anstellung zu verschaffen.

Die Schiffbrüche, die an den englischen Küsten so häufig sind, setzen die Seeleute auf harte Proben. Wenn die Hilfe der Medicin unmächtig ist, so können die Kranken ihre Heilung noch hoffen, wenn sie ihr Vaterland wieder erreichen. Das Hospital versieht sie mit Allem, was zur Reise nöthig ist.

Es thut dem Herzen wohl, zum Lobe unsers Jahrhunderts versichert zu seyn, daß ein so wohlthätiges Institut jetzt auf dauernde Weise consolidirt ist, durch das Zusammenwirken von Menschenfreunden dreier Königreiche, und der verschiedensten Länder beider Welten, und mehrere Regenten Europas sind großherzig dem Vereine beigetreten, dessen segenvolles Wirken sich mehr und mehr verbreitet.

(Revue marit.)

Länder- und Völkerkunde.

Geographische Notizen über Chiwa.

Da Chiwa bald der Schauplatz wichtiger Kriegsbegebenheiten werden möchte, so hält man es nicht für überflüssig, einige geographische Notizen über dies wenig bekannte Land beizufügen. Der Staat Chiwa oder Urgentsch, zum Tieflande der Tartarei gehörig, ist eine Oase am unteren Amu, etwa 45 Meilen lang, 20 Meilen breit, doch mit weit ausgedehnter Herrschaft über die Wüstenbewohner im Westen bis zum kaspischen See, im Süden selbst über die persische Grenze, wo der jetzige Chan im Jahre 1832 die nunmehr zerstörten Städte, Merve am Murghab und Rhuruk am Tedschen eingenommen. Der Boden ist wie der von Bukhara durch unzählige, theils künstliche, theils natürliche Kanäle, die von dem Amu deria (Orus) abgeleitet sind, bewässert und in fruchtbares Land umgeschaffen, welches Getreide, Obst, Melonen und andere Produkte in Überfluß hervorbringt. Doch ist das Klima rauher als in der Bucharei. Die Einwohner sind auch in Chiwa Usbeken als die Herrscher (Beamte und Krieger), Tadschiks oder Sarten, welche den Handel treiben, Karakalpaken an dem Aralsee, Ackerbauer und Nomaden, Perser als Sclaven (30,000), Russen als Sklaven, sehr gesucht (mehr als 2000), Juden und Kirgisen. Es gibt eigentlich nur 5 Städte, von denen die ansehnlichsten: Chiwa am Amu, 12 bis 15 Tagreisen von Bukhara, 5000 Einwohner, Residenz des Chans; Neu-Urgendsch (oder Orgundsch), nördlich vom vorigen, 10,000 Einwohner. Beide Städte treiben lebhaften Handel. Im Süden liegt Heszarasz (Chezarist, Karisarit) im Norden an der westlichen Mündung des Amu, Kourat. Am kaspischen See ist der gute Hafen Magichlank auf der Halbinsel gleichen Namens, wohin russische Handelsschiffe kommen.

Tages-Chronik.

Inland. Ungarn. Raab 11. August. Unsere Flüße, welche in Folge mehrerer Wolkenbrüche bis auf 16' 6" angeschwollen, haben durch Überschwemmung an Feldern und Wiesen einen unberechenbaren Schaden verursacht. — Derselbe Fall ist in Nieder-Ungarn. Die niedern Gässen der 4 vereinten Städte: Varad Olassi, Varad Velencze, Varad Varaha und Groß-Wardein stehen unter Wasser, von dem sogenannten Porondder Stadttheile sind mehrere Häuser weggeschwemmt oder eingestürzt; dabei haben 5 Menschen ihr Leben eingebüßt. Auch Telegd, Szabolcz und Fugy stehen unter Wasser. — Am 18. Juni brach im Dorfe Tab Somogyer Comitate Feuer aus, welches 58 Häuser sammt der Kirche und vielen Wirthschaftsgerathen verzehrte, und zahlreiche Familien ins Elend stürzte. Sobald dieses Unglück bekannt wurde, geruhten Se. Majestät die Kaiserin Mutter zur Unterstützung der Verunglückten 200 fl. C. M. anzuweisen, und der hohe Adel beeilte sich diesem erhabenen Beispiele folgend, zahlreiche Spenden darzubringen. — Auch in Siebenbürgen war am 31. Juli im Szamos-Thale eine Überschwemmung, wo die Fluth über die 5 Klft. hohe Brücke hinströmte und Alles mit sich fortriß. 164 Hauswirthe haben Schaden gelitten. Auch in Aranyos und Köres und in Offenbania traten ähnliche Überschwemmungen ein, im letztern Orte wurden gegen 1000 Klafter Holzes weggeschwemmt; und aus mehreren Gegenden Siebenbürgens gehen traurige Nachrichten von ähnlichen Verheerungen ein. — Am 25. Juli wurde die Gegend von Karlsberg im Ollmützer Kreise in Mähren von einem außerordentlichen Orcan verheert. Am bedeutendsten litt die Gemeinde Brokersdorf in welcher 11 Wohngebäude sammt allen Wirthschaftsgebäuden theils abgedeckt, theils ganz zerstört wurden. Die Waldungen wurden so verwüstet, daß eine Strecke von 12 Joch niedergelegt wurde. Glücklicherweise ist bei diesem außerordentlichen Ereigniße kein Mensch verunglückt.

Spanien. Sowohl in der Hauptstadt, als auch in Barcelona, wo sich die Königin noch fortwährend aufhält, herrscht die vollkommenste Ruhe. Am 31. Juli traf der Erbprinz von Sachsen-Coburg in Barcelona ein. — In Puicerda haben die Truppen der Königin 8000 Gewehre vergraben gefunden. — Die Engländer sollen die von ihnen besetzten Plätze St. Sebastian und Los Passages raumen.

England. Der König und die Königin der Belgier sind am 8. August in England angekommen. Am 7. empfing die Königin den türkischen Botschafter, der ihr ein Schreiben seines Souverains überbrachte. — Der Lord Ober-Comissair der Jonischen Inseln G. L. Sir Howard Douglas ist abgesetzt worden, wegen willkührlichen Verfahrens. Verletzung der Verfassung und persönlichen Freiheit, er hat Lord Falkland zum Nachfolger erhalten. — Die Unternehmung gegen China besteht aus 4 Linienschiffen, 3 Fregatten, 28 Kriegsschiffen, 3 Kriegsdampfbooten, vielen Transportschiffen und Flaggen-Booten mit 4000 Matrosen bemannt, dann 16.000 Mann Infanterie mit Artillerie, Raketen, Sapeurs und Mineurs — Am 10. August wurde das Parlament von der Königin in eigener Person prorogirt. In der Thronrede erwähnte die Königin die glückliche Beendigung des Bürgerkrieges in Spanien, die Beilegung der Streitigkeiten mit Neapel, und die Übereinkunft mit dem Kaiser von Österreich, dem Könige von Preußen, dem Kaiser von Rußland und dem Sultan, um Maaßregeln zu ergreifen, welche die dauerhafte Pacificirung der Levante bewirken, um die Integrität und Unabhängigkeit des Ottomanischen Reiches aufrecht zu erhalten, und dadurch dem Frieden Europas neue Sicherheit zu gewähren.

Frankreich. Zufolge einer königlichen Ordonanz vom 9. Aug. ist die Aburtheilung der Urheber und Theilnehmer an dem Attentate von Ludwig Bonaparte dem Pairsgerichtshofe übertragen, und derselbe zusammen berufen worden. Ludwig Bonaparte ward zuerst nach dem Schlosse Ham, dann aber am 12. August nach Paris in das Gefängniß der Conciergerie gebracht, wo er das Zimmer bewohnt, in welchem vor 5 Jahren Fieschi verhaftet war.

Türkei. Constantinopel 6. August. Lord Ponsonby hat am 4. die vorlaufige Anzeige erhalten, daß der zur Pacification des Orients zwischen der Pforte und den Großmächten von England, Rußland, Oesterreich und Preußen projektirte Tractat abgeschlossen sey. Frankreich soll demselben ganz fremd geblieben seyn. Diese Nachricht macht hier großes Aufsehen, und erregte bei dem Pforten-Ministerium eine freudige Sensation. — In Syrien verheeren die Egyptier alles mit Feuer und Schwert, und haben als Sieger alles geistliche und weltliche Eigenthum der Maroniten und Franzosen angegriffen. — In Bosnien herrscht eine allgemeine Aufregung unter den gedrückten Rayas, so daß daselbst, wie auch in Albanien Ausbrüche von Unruhen besorgt werden.

Preußen. Posen den 16. August. Schon seit langer Zeit wurde kein so herrliches, kein so erhebendes Fest in Posen gefeiert als gestern. Kaum ward im Publikum die Nachricht verbreitet, daß Se. Majestät unser gnädigster König für alle politischen Vergehen eine »allgemeine Amnestie« zu gewähren, den Schuldigen nicht nur zu vergeben, sondern ihnen auch wieder alle bürgerlichen Rechte und die Fähigkeit, Ämter zu erlangen, zu bewilligen geruhet habe, — so ergriff ein Freudentaumel die Bevölkerung der ganzen Stadt, die sich in die Gefühle der innigsten Dankbarkeit und Ergebenheit gegen den besten der Herrscher vereinte. Aus eigenem Antriebe ward ungeachtet der Kürze der Zeit, Abends die ganze Stadt erleuchtet, überall eilte man, die Gebäude mit Blumen und Laubwerk zu schmücken, und wo nur ein Bild des Königs zu finden war, ward es mit Blumenkränzen geschmückt und herrlich erleuchtet, der öffentlichen Freude dargestellt. Alle öffentlichen Gebäude und Kirchen waren auf das Herrlichste erleuchtet, von der Galerie des Rathhauses ertönte festliche Musik und eine zahllose Menge Menschen füllte die Strassen, die allgemeine Freude jubelnd theilend, und brachte dem geliebten Monarchen ein tausendstimmiges, einen großen Theil der Nacht nicht endigendes Lebe hoch!

Kunst und Industrie.

Über das zu frühe Bewohnen frisch getünchter Zimmer. Bekanntlich tünchen wir unsere Wohnungen mit einer Auflösung von wenig Kalkhydrat mit vielem Wasser. Diese Verbindung besitzt, besonders wenn sie auf großen Flächen ausgebreitet wird, einen eigenthümlichen, laugenhaften, unangenehmen Geruch, und wirkt dadurch äußerst nachtheilig auf unsere Gesundheit. Leider bewahrt uns schon die älteste Zeit traurige Beispiele davon auf. So berichtet Appian, und mit ihm Maximus, daß, als Cultus erfuhr, daß Marius seinen Tod beschlossen habe, er sich in ein frisch getünchtes Zimmer einschloß, solches stark heitzen ließ, und dadurch sein Leben endete. Die gewöhnlichen Folgen des Bewohnens und Schlafens in neu getünchten Zimmern sind: Halsentzündungen, Augenkrankheiten, gefährliche Verstopfungen, Lähmung und Auszehrung.

Obschon es bisher nicht ermittelt ist, welcher Stoff sich durch Einwirkung des Kalkes entwickelt, so sind wir doch im Besitze eines Mittels, wodurch die Entwicklung dieses Stoffes gehindert wird, und dies ist das Chlor.

Zu diesem Behufe mengt man der zum Tünchen bestimmten Kalkmilch gewöhnlichen Chlorkalk zu, und man wird dadurch allen zu befürchtenden Übelständen kräftig begegnet haben. Sollte man aber dennoch gezwungen seyn, ein ohne Zusatz von Chlorkalk getünchtes Zimmer bewohnen zu müssen, so zünde man unter gehöriger Vorsicht einige Loth Schwefelfäden im Zimmer an, halte dasselbe eine Zeit lang geschlossen, und lüfte es dann.

Da durch den Zusatz von Chlorkalk zur Kalkmilch nicht Einfach-chlorcalcium, sondern die basische Verbindung mit Überschuß an Kalk entsteht, so hat man nicht zu fürchten, daß die Wände Feuchtigkeit aus der Luft anziehen.

Die Wein-Production in Ungarn steigt von Jahr zu Jahr. Von den 52 Gespannschaften, in welche dieses Königreich zerfällt, sind nur sechs ohne Weinbau. Der gesammte Ertrag, der 1814 kaum 20 Millionen Eimer betrug, wurde im Jahre 1834 schon auf 30 Millionen berechnet. Nur vier Millionen davon gingen ins Ausland, das Übrige wurde im Inlande verbraucht. Man rechnet den Eimer zu etwa 2 Gulden C. M. Der bedeutendste Weinhandel hat sich in Pesth concentrirt, wo im Durchschnitte immer mehr als eine halbe Million Eimer lagern. Der städtische Verbrauch beträgt dort jährlich 300,000 Eimer! Daß nicht mehr Wein ins Ausland geht, daran sind die hohen Einfuhrzölle Schuld. Seit einigen Jahren wird von einer Gesellschaft viel für die Weinveredlung gethan. Mehrere Mitglieder derselben haben Riesenfässer bauen lassen. Der größte Weinhändler, nicht nur Ungarns, sondern auch des ganzen österreichischen Kaiserstaates, ist Anton v. Szulingi in Tyrnau. Dieser Mann ließ schon 1823 in Pesth ein Faß bauen, das 2110 1/2 Eimer faßt; 1825 überboth ihn Graf Nicolaus Esterhazy durch eines, welches 2150 Eimer hält; es wurde in Pesth gebaut, und lagert im gräflichen Keller zu Bay, unweit Tata in der Komorner Gespannschaft; beide aber werden übertroffen von dem Marmorfasse, welches Carl v. Mayerffy in Ofen, in halbrunder Form zusammen setzen ließ; es enthält 3000 Eimer, und ist wohl der größte Weinbehälter der Welt.

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer. — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.